

Franz Kelch • Erinnerungen an Karl Richter

Als Karl Richter Ende 1951 fluchtartig von Leipzig nach München kam, hatte sein Vorgänger, der bedeutende Organist und Chorleiter des Heinrich-Schütz-Kreises, Professor Michael Schneider, schon etliche große Bach-Konzerte veranstaltet. Richter fand den bereits von Schneider hervorragend geführten Chor vor, den er ab 1954 „Münchener Bach-Chor“ nannte. Alle Chormitglieder blieben bei der Übernahme durch Richter.

Unter den frühen Förderern von Richters Kirchenmusik ist v. a. der Dekan Dr. Theodor Heckel hervorzuheben, ein überaus kunstverständiger Mann von gewinnender Herzengüte, der sich sehr um das Gelingen der Abendmusiken kümmerte.



Die Anfänge Richters in München waren für den im Münchner Publikum Unbekannten bescheiden und die Kirchen keineswegs überfüllt. Richter hatte außer dem Chor keinen organisierten Apparat zur Verfügung und musste sich die Orchestermusiker aus den Philharmonikern, dem Rundfunk- und dem Staatsopernorchester zusammenholen.

Dies war der Beginn von Richters Weltkarriere, und München wurde durch ihn zur vorrangigen Pflegestätte Bach'scher Musik in Deutschland – geprägt durch die umfassende Überlieferung Leipziger Kantorenpraxis.

Eines Tages stand überraschend ein junger Mann in Begleitung eines früheren, mittlerweile in München lebenden Thomaners an meiner Gartentüre und fragte, ob ich bereit sei, bei seinen geplanten Abendmusiken in der Markuskirche die Basspartien der Kantaten zu singen - er habe aber kein Geld und könne nur 50,- DM bieten, falls der Besuch gut sei. Ich überlegte nicht lange und sagte zu.

Er war ein blendender Organist und beim Dirigieren gingen von ihm starke Impulse aus. Sein Schlag war sehr präzise und, was jeder Sänger besonders zu schätzen weiß, er ließ bei der Gestaltung der Rezitative freie Hand und ging mit sparsamer Zeichengebung ganz auf die Interpretationsabsichten des Sängers ein.

Es ergab sich eine äußerst fruchtbare Zusammenarbeit und ich sang in den ersten sechs Jahren seines kometenhaften Aufstiegs bei fast allen seinen Aufführungen. Das waren: ca. 27 Kantaten bei Abendmusiken, 3x Weihnachtsoratorium, je 2x die Christus-Partie in der Johannes-Passion und in der Matthäus-Passion, 3x h-Moll-Messe.

Vom Musikalischen her gab es nie Probleme. Wir waren so gut aufeinander eingespielt, dass ich sogar einmal kurzerhand einsprang, um die bekannt schwierige Solo-Kantate BWV 82 „Ich habe genug“ ohne Orchesterprobe zu übernehmen. Der holländische Bassist Hermann Schey, ein damals etwa 65 Jahre alter, sehr geschätzter Konzertsänger, hatte erst am Nachmittag des Aufführungstages abgesagt. Richter rief mich an, und wir vereinbarten eine Verständigungsprobe am Klavier im

Pfarrsaal der Markuskirche, eine halbe Stunde vor der Aufführung, sprachen uns nur flüchtig über die Tempi und die Besonderheiten in den Rezitativen ab – und die Aufführung gelang bestens.

Zwischen Richter und mir galten bei den Münchner Konzerten nach wie vor nur mündliche Vereinbarungen. Das führte 1955 zu einem kleinen Debakel: Richter hatte mich seit längerem für die Johannes-Passion am Palmsonntag engagiert. Als ich zur Probe kam, traf ich auf den Stimm-Kollegen Horst Günther, der ebenfalls als Christus eingesetzt und von Freiburg her angereist war. Nun ist der Palmsonntag für jeden Konzertsänger ein wichtiger Tag, und ich hatte wegen dieser Passion mehrere gute Angebote von auswärts abgesagt. Wie das doppelte Engagement zustande gekommen war, ließ sich nicht gleich klären. Richter entschuldigte sich. Ich trat zurück und nahm die finanzielle Einbuße auf mich. Dafür wurde die Christus-Partie der Matthäus-Passion für 1956 fest ausgemacht.

In Hinsicht auf diese Matthäus-Passion Richters möchte ich folgenden Rückblick auf das Jahr 1954 einblenden:



Ebenso wertvoll für meine Erfahrung und Einstufung als Bach-Sänger in den Jahren der Zusammenarbeit mit Karl Richter war die Begegnung mit dem Thomas-Kantor Prof. Dr. Günther Ramin. Für seine erste Reise nach dem Krieg durch Westeuropa suchte er einen Christus-Sänger für die Johannes-Passion, und ich wurde von Richter empfohlen. Bis auf den Evangelisten waren die übrigen Solisten bunt aus Westdeutschland zusammengewürfelt. In Kassel trafen alle zusammen, und wir hatten mit Ramin eine Verständigungsprobe im Stadttheater. Wie vor jeder nachfolgenden Aufführung probte er mit dem Sänger der Bass-Arien die „Eilt“-Arie mit den eminent schweren Choreinwürfen „Wohin, wohin“, den von den Thomanern virtuos gemeisterten Chor der Kriegsknechte „Lasset uns den nicht zerteilen“ und den jedesmal herzbewegend aus einem verhaltenen Piano heraus zu großer Steigerung aufgebauten Schluss-Choral „Ach Herr, lass dein lieb Engelein“.

Es kamen Aufführungen von überwältigender Spannung und Dramatik zustande, wobei Ramin den hervorragend geschulten Thomaner-Chor und das exzellente Gewandhaus-Orchester verlässlich zur Seite hatte.

Ramins Bach-Auffassung war lebendig durchpulst, dynamisch überlegt aufgebaut und trotz aller für Bach-Werke notwendigen rhythmischen Exaktheit und Disziplin doch fern einer emotionslosen, puritanischen Musizierweise. Es war der gleiche unverkünstelte Bach-Stil, den ich schon bei seinem Schüler Karl Richter kennengelernt hatte und der hauptsächlich getragen war von den Impulsen, die von seiner starken Musiker-Persönlichkeit ausgingen.

Neben der 1954 auf Schallplatte aufgenommenen Johannes-Passion, die noch heute als CD-Dokument für Ramins lebendige Musizierweise und Stilauffassung im Handel ist, hatte im Jahr 1956 seine Einspielung der Matthäus-Passion schon begonnen - auch der Aufnahmetermine für uns Münchner, Hertha Töpfer und mich, stand bereits fest - , als die Nachricht von Ramins plötzlichem Tod durch Gehirnblutung eintraf. - Sicher wäre ein Vergleich dieser Matthäus-Passion unter Ramin mit derjenigen unter Karl Richter im selben Jahr sehr interessant gewesen.

Zur Matthäus-Passion 1956

Es war dies die zweite Matthäus-Passion Richters in München. Sein Ruf als Bach-Interpret hatte sich mittlerweile so gefestigt, dass sich das musikalische München um die Karten riss, eine zweite Aufführung angesetzt und als Aufführungsraum die große Lukas-Kirche gewählt werden musste. Gespannte Erwartung erfüllte die Zuhörer, die Richters Weg in den ersten Durchbruchsjahren begleitet hatten. Wie würde er Bachs Hauptwerk – das nun in memoriam seines leider verstorbenen Lehrers, des Thomas-Kantors Günther Ramin, aufgeführt wurde - , angehen?

Richter hatte die ganze Partitur auswendig im Kopf. Mit leuchtenden Augen und unmissverständlichem Dirigiergesten feuerte er Chor und Orchester an und übertrug seine innere Glut auf alle Ausführenden.

Dann wieder wechselte er zum Cembalo, um von dort aus den Einsatz zu geben und mit unerhörter Konzentration selber den Continuo-Part der Arien zu spielen oder in unnachahmlicher Weise die Evangelisten-Rezitative mit höchster Kunstfertigkeit auszuspielieren. Dem Cembalo entlockte er die unterschiedlichsten Klangfarben und Spielformen, wie ich sie bei anderen Aufführungen nie zu hören bekommen hatte. Eine weitere Besonderheit war - und das konnten nur die unmittelbar neben ihm sitzenden Beteiligten feststellen -, dass er bei der Aufführung am darauffolgenden Tag in sein improvisiertes Generalbass-Spiel ganz andere Stimmen einflocht, als man sie, mit ebenso sinnreich ausmalendem Gestus, am Vortag wahrgenommen hatte. Wer sonst noch auf der ganzen Welt hätte das so vermocht!

Ergriffen gingen Zuhörer und Ausführende von diesen Aufführungen nach Hause. Ein Markstein für eine lebendige, unorthodoxe Bach-Pflege und Aufführungspraxis der Passionen in München war gesetzt.

Waren in den vergangenen Jahren die Richter'schen Aufführungen von der Presse oft nur so nebenbei mit wenigen Zeilen bedacht worden, bedeutete diese Matthäus-Passion erst den eigentlichen Durchbruch Richters. So schrieb jetzt der angesehene Chef-Kritiker der „SZ“, Karl Heinz Ruppel, einen ausführlichen Bericht. Über die Solisten hieß es darin:

„Mit Cläre Owen, Hertha Töpfer und Kieth Engen fand sich jedoch ein Ensemble hervorragender Passions-Sänger zusammen, und die Gestaltung der Christus-Partie durch Franz Kelch gehört in der geistigen Durchdringung, der Wärme des Ausdrucks und der kultivierten Führung der edlen Baßstimme zum Schönsten, was man sich an sängerischer Bach-Interpretation denken kann.“

Jetzt boten sich auch die bekanntesten Opern- und Oratoriensänger des In- und Auslandes an, bei Richter zu singen. Dies kam Richters Intentionen sehr entgegen; denn sein Streben ging dahin, über die Bach-Konzerte hinaus auch an Opernhäusern zu dirigieren. Auch der Bayerische Rundfunk übertrug von da an regelmäßig Bach-Kantaten unter Richters Leitung.